www.wochenblatt.pl

Bielitz – eine deutsche Sprachinsel: „Ich wollte die Informationen, die in Wagners Büchern stecken, ans Licht bringen“, sagt Gero Vogl, der Autor des Buchs „Klein-Wien – Eine deutsche Sprachinsel in Österreichisch Schlesien“.
Lesen Sie auf S. 2

Seine Verdienste sind von unschätzbarem Wert: Am 17. November starb im Alter von 93 Jahren Gerhard Gruschka. Jahrelang kämpfte er dafür, die Erinnerung an das Lager Zgoda zu bewahren. **Lesen Sie auf S. 3**

Joseph von Eichendorff als Freund der Natur: Er gilt als der größte Lyriker und Schriftsteller der deutschen Romantik. Seine Gedichte wurden vertont und finden sich auch in Liederbüchern der Volksmusik.
Lesen Sie auf S. 4

Nr. 20 (510), 24. November – 7. Dezember 2023, ISSN 1896-7973 Jahrgang 35

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Kattowitz: Laternenbasteln zu Sankt Martin

„Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne“

Ein gemeinsames Abschiedsfoto, auf dem alle stolz ihre Laternen präsentierten.

Kein Martinsumzug wäre vollständig ohne die leuchtenden Laternen, mit denen man singend um die Häuser zieht. Da in den vergangenen Tagen sehr viele Martinsumzüge in der ganzen Woiwodschaft Schlesien – und nicht nur dort – organisiert wurden, hatte man in Kattowitz gut vorgesorgt, damit so viele Kinder und Jugendliche wie möglich sich mit Laterne zum Umzug begeben.

Der am 11. November stattfindende Martinstag wird seit Langem nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oberschlesien gefeiert. So kam die Idee auf, ein Treffen zu diesem Thema zu veranstalten. Der polnische Deutschlehrerverband (PSNJN) und der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien (DFK) organisierten im Privaten Schulkomplex in Kattowitz (Zespół Szkół Prywatnych w Katowicach) zwei Bastelworkshops zum Thema „Sankt Martin“. Am 6. und 8. November versammelten sich in der Aula des Schuldkomplexes zahlreiche Schülerinnen und Schüler aus den umliegenden Schulen. Als Praktikantin aus Stuttgart (Deutschland), welche im Rahmen des „Schulwärts!“ – Programms des Goethe-Instituts an dieser Schule ein Praktikum absolviert, hatte ich die Möglichkeit, genau diese Bastelworkshops zu leiten.

Durch diese Initiative sollten die kulturellen Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden. Das Ziel der Treffen war außerdem, den Kindern und Jugendlichen auf spielerische Art neues Wissen zu vermitteln und einen authentischen Rahmen zu schaffen, in dem sie ihre Deutschkenntnisse erproben können. Zusätzlich wird der Spaß an der deutschen Sprache gefördert sowie ein Einblick in die deutsche Kultur und ihre Traditionen gewährt. Dadurch wird erreicht, dass die Schülerinnen und Schüler Deutsch zu lernen nicht nur als eine lästige Pflicht empfinden – sondern mit Freude an die Sprache herangehen! Am Ende des Tages konnten die Schülerinnen und Schüler obendrein etwas in den Händen halten, was sie selbst gebastelt haben, und sie konnten es stolz mit nach Hause nehmen, um ihren Freunden und Familie davon zu erzählen.

Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt, was sehr gut bei den Teilnehmern ankam.

Ich gab die Schablonen und eine Anleitung, der Rest lag bei den Teilnehmern – es entstanden viele unterschiedliche, bunte Laternen.

Fotos: Małgorzata Bubik

Große Frequenz

Zu beiden Terminen waren jeweils ca. 60 Schülerinnen und Schüler aus 9 Schulen zu Gast. Sie kamen aus den Städten Beuthen (Bytom), Tichau (Tychy), Czeladź, Klein Paniow (Paniówki), Königshütte (Chorzów) und Kattowitz (Katowice). Die Begrüßung erfolgte durch Małgorzata Bubik, der Präsidentin der PSNJN Sektion in Kattowitz, und Eugeniusz Nagel, dem DFK-Kreisvorsitzenden aus Kattowitz. Finanziert wurde die Veranstaltung maßgeblich durch den Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien, mit Unterstützung durch den PSNJN.

Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt und so gab es am Ende viele unterschiedliche, bunte Laternen.

Laternenbasteln mit Leah

Zunächst lernten die Schülerinnen und Schüler wichtige Begriffe, die im Zusammenhang mit der Martinsgeschichte stehen, wie etwa das Schwert, der Mantel und der Soldat. Diese Begriffe wurden durch ein Spiel eingeführt. Daraufhin durften die Schülerinnen und Schüler die Martinsgeschichte selbstständig in die korrekte Reihenfolge bringen. Dies hob Aspekt der Hilfsbereitschaft von Sankt Martin hervor, der wichtig für die Bedeutung des Martinstags ist.

Beim gemeinsamen Singen lernten die Schülerinnen und Schüler anschließend ein bekanntes Martinslied: „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne“ schallte es durch die Aula.

Nach etwa 45 Minuten kam das Highlight des Workshops: das Laternenbasteln. Kein Martinsumzug wäre vollständig ohne die leuchtenden Laternen, mit denen man singend um die Häuser zieht. Mithilfe von Schablonen und einer Anleitung bastelten die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Martinslaternen, die sie nach Lust und Laune mit Glitzer, Markern und Stickern verzieren durften. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt und so gab es am Ende viele unterschiedliche, bunte Laternen.

Nach einem gemeinsamen Abschiedsfoto, auf welchem alle stolz ihre Laterne in die Kamera hielten, ging es für die Schulklassen wieder nach Hause.

Damit war es jedoch noch nicht vorbei: Die Klassen, die am Workshop teilgenommen hatten, bastelten im Unterricht weiter Laternen und lernten Martinslieder, um auch anderen Mitschülerinnen und Mitschülern dieses Thema näherzubringen.

Leah Evans

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Schlimm

Der November ist ein Monat der Nachdenklichkeit. Ein Monat, in dem wir unsere Toten ehren – an Allerheiligen und am Volkstrauertag. Unsere Gedanken und Gebete gehen dorthin, wo unsere Familienmitglieder, unsere Landsleute, unsere Helden ruhen! Von Ost bis West, von Nord bis Süd – überall ruhen unsere Helden! Der November ist ein besonderer Monat. Ein Monat des Umbruchs, ein Monat der Erneuerung, ein Monat der Hoffnung – und vor allem ein Monat der Erwartung!

Der diesjährige November folgt auf einen Oktober voller Spannungen und Blut. Und auf einen Monat, in dem wir entschieden haben, in welche Richtung Polen geht. Wir haben die antieuropäische Politik gestoppt! Das Neue kommt! Aber ist es wirklich etwas Neues? Die Hoffnung stirbt zuletzt! Jetzt hegen wir zumindest die Hoffnung auf die rasche Beendigung der Diskriminierung unserer Kinder – und von uns als deutsche Minderheit ebenfalls!

Ja, die Freude war groß. Aber noch größer war die Enttäuschung. Wie ist es möglich, dass keiner von unseren Kandidaten den Sprung in den polnischen Sejm geschafft hat? Warum?! Weil unsere Mitglieder die andere Option gewählt haben! Wir haben in unseren eigenen Reihen die „Maulwürfe“! Für sie ist nicht der DFK-Erfolg wichtig, sondern ...

Aber was sind unsere Probleme wert, wenn der Weltfrieden auf dem Spiel steht? Nicht die Wahlen in Polen. Nicht der Krieg in der Ukraine. Sondern das, was jetzt im Nahen Osten passiert! Was jetzt im Heiligen Land passiert! Der Staat Israel kämpft um sein Bestehen! Wo die Palästinenser nur überleben wollen. Und die Welt schaut zu! Jetzt ist die Welt über die Politik Israels empört. Große Proteste, Manifestationen, die Schändung von israelischen Fahnen …

Aber wo war die Welt, wo waren wir am 7. und 8. Oktober als DFK? Wir waren wie die allseits bekannten drei Affen: taub, blind und stumm! Die Rhetorik erinnert uns an das Jahr 1945: „Das sind nur die Deutschen!“ oder „Das sind nur die Schlesier!“ Und jetzt im Oktober: „Das sind nur die Juden!“ Im Oktober 2023 die Hamas, im November 1938 die „Reichskristallnacht“! Zufall? Nein! Das sind alles Menschen! Der Welterlöser, auf den wir warten, kommt in Dezember zu ALLEN Menschen. Egal, wie sie das Morgengebet aussprechen! SHALOM, Welt!

Lucjan Ryszka

Bielitz – eine deutsche Sprachinsel

„Ich wollte damit meine Verpflichtung als in Schlesien Geborener einlösen. Ich wollte auch die Informationen, die in Wagners Büchern stecken, ans Licht bringen", sagt Professor Gero Vogl, der Autor des Buchs „Klein-Wien – Eine deutsche Sprachinsel in Österreichisch Schlesien". Im Gespräch mit Monika Plura erläutert der Autor die Wichtigkeit des Geschichtswissens, seine Familiengeschichte und warum gerade Bielitz in seinem Buch beschrieben wird.

Herr Vogl, dieses Jahr haben Sie das Buch „Klein-Wien – Eine deutsche Sprachinsel in Österreichisch Schlesien" herausgegeben. Welche Stadt wurde als „Klein-Wien" bezeichnet? Über welche Stadt schreiben Sie in Ihrem Buch?

Ich schreibe über Bielitz. Auch andere Städte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurden mit diesem schmückenden Namen bezeichnet. Bielitz war ja nicht in Oberschlesien, sondern im ehemaligen Österreichisch Schlesien.

Auf Bielitz traf die Bezeichnung „Klein-Wien" besonders zu, denn die Architektur und die Lebensart waren mit jenen in Wien verwandt. Bielsko-Biała, in deutscher Sprache Bielitz-Biala, hat bis 1918 einerseits zu Österreichisch Schlesien gehört, nämlich als Bielitz. Und dann lief eine Grenze zur Schwesterstadt Biala, die in Galizien lag. Das waren österreichische Kronländer, es gab ja davon viele, ich glaube zehn. Bielitz war also im relativ kleinen Österreichisch Schlesien und Biala war im großen Galizien.

Sie schreiben sehr ausführlich über die fast vergessene Geschichte von Bielitz, die Stadt hat aber für Sie auch einen familiären Charakter. Welche Geschichte verbirgt sich dahinter?

Ja, meine Mutter war eine Schlesierin, sie kam aus Bielitz. Ich bin auch 1941 in Bielitz geboren, 1945 mussten wir aber fliehen. Ich war damals noch ein kleines Kind. Wir sind in die Heimat meines Vaters, der ein Wiener war, geflohen. Mein Vater war leider mittlerweile im Krieg gefallen. Ich bin in Österreich, in Wien, aufgewachsen. Mit dem Buch versuche ich einerseits, meinen österreichischen Landsleuten näherzubringen, dass es nördlich von Wien, gar nicht so weit, 300 Kilometer entfernt, eine wunderschöne Stadt – oder besser gesagt eine Doppeltstadt – gab: Bielitz-Biala. Dies ist nämlich in Wien schon fast vergessen. Fast vergessen ist es natürlich auch in Polen, obwohl die Situation sich jetzt verbessert. In Bielsko-Biała gibt es den Historiker Piotr Kenig, der sich intensiv mit der Geschichte befasst. Er hat Stadtrundgänge konzipiert, auf denen man auch die Geschichte entdecken kann.

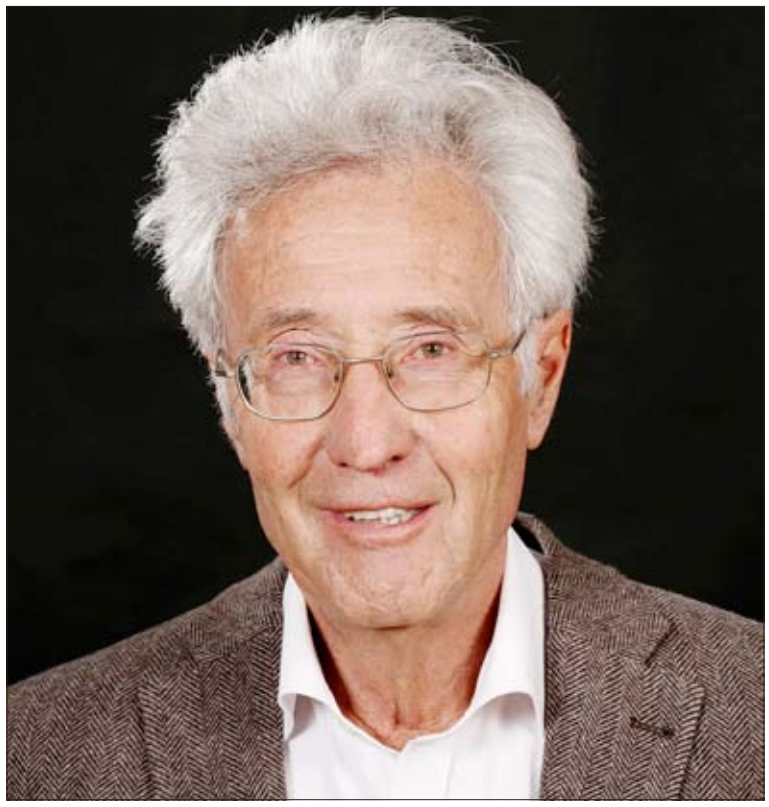
Eine wichtige Person im Buch ist Pfarrer Dr. Richard Ernst Wagner. Er ist in Bielitz sehr bekannt. Er hat unter anderem das Buch die „Bielitz-Bialaer Chronika" herausgegeben, gleichzeitig ist er aber auch Ihr Großvater. Gleich am Anfang Ihres Buches „Klein Wien" können wir ein Porträt des Pfarrers finden. Welche Rolle spielte Pfarrer Wagner in Ihrem Leben? War er eine Motivation für Sie, dieses Buch zu schreiben?

Ich wollte die Informationen, die in Wagners Büchern stecken, ans Licht bringen. Das war meine Motivation. Ihn selbst habe ich nur sehr dunkel in Erinnerung, denn ich war ein kleiner Bub, als wir Bielitz verlassen mussten. Er blieb in Bielitz, wie man ja im Buch lesen kann.

Zu meiner freudigen Überraschung hat die evangelische Gemeinde von Bielsko Wagners Bücher auch wieder ans Licht gebracht – und macht ausführlich Gebrauch davon. Besonders engagiert hat sich der vor Kurzem leider verstorbene evangelische Bischof Jan Szarek, ein Bielitzer. Die Architekturgeschichte von Bielitz hat Frau Prof. Ewa Chojecka, die sie in wunderschönen Fotobüchern erfasst hat, wieder bekannter gemacht. Ganz vergessen ist die Geschichte von Bielitz in Polen also nicht.

Prof. Ewa Chojecka wollte ein zweisprachiges Buch mit meinem Text herausgeben. Leider ist es noch nicht dazu gekommen. Den Menschen ist aber bewusst geworden, dass auch die deutsche Vorgeschichte von Bielitz wichtig ist.

Welche Erinnerungen haben Sie an Bielitz?



Professor Gero Vogl Foto: privat

„Ich kann nur immer wieder betonen, dass es darum geht, dass man die Geschichte nicht vergisst. Dass man speziell die Geschichte der Minderheit, die Existenz der Minderheit, als eine Bereicherung Europas betrachtet."

Ich hatte einige Erinnerungen aus meiner Kindheit, aber dadurch, dass ich jetzt Bielitz mehrmals besucht habe, konnte ich meine Erinnerungen auffrischen.

Welchen Eindruck haben Sie jetzt von der Stadt?

Seit Polen zur EU gehört, hat Bielitz sich wunderschön gemausert, die Innenstadt ist wunderschön geworden. Bei Biala ging es früher los. Bielitz-Biela hinterließ einen sehr guten Eindruck bei mir.

Im Vorwort des Buches kann man lesen: „Bielitz-Biala war in zweifachem Sinn ein Unikum: eine Sprachinsel und eine Religionsinsel." Könnten Sie das bitte erklären?

Bielitz war ja bei Österreich geblieben, während der Großteil von Schlesien, der früher auch österreichisch war, durch Friedrich II., ungefähr 1750, für Preußen erobert worden – und für Österreich, für die Kaiserin Maria Teresa, verloren gegangenen war. Nur ein winziger Teil blieb bei Österreich – das war das Österreichisch Schlesien, auch das Teschener Schlesien genannt. Bielitz war eine Sprachinsel und Biala eigentlich auch. Bis zur letzten österreichischen Volkszählung 1910 waren in Bielitz unter den fast 20.000 Einwohnern 85 Prozent deutschsprachig. Ich arbeite sehr intensiv an den Volkszählungen, weil ich mich auch mit anderen Minderheiten in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie befasst habe. Davon waren sicher nicht wenige mit israelitischer Konfession.

Eine Religionsinsel war Bielitz ebenfalls. Nach der Reformation im 16. Jahrhundert war Bielitz fast zu 100 Prozent evangelisch geworden. Die habsburgische oder österreichische Gegenreformation war auch in Bielitz extrem hart und brutal. Nach dem sogenannten Toleranzpatent des österreichischen Kaisers Josephs II. im Jahre 1781 war die überwiegende Mehrheit der Stadt wieder evangelisch. So war Bielitz eine der ganz wenigen, sogar weitaus die größte Religionsinsel im sonst überwiegend katholischen Österreich. Bei den ersten österreichischen Volkszählungen 1880 gab es immer noch gleich viele evangelische Einwohner wie Katholiken.

Wissen Sie, wie die Situation jetzt aussieht?

Ich glaube, noch drei Prozent der Einwohner in Bielitz sind evangelischer Konfession.

„Bielitz und sein letzter deutscher evangelischer Pfarrer" heißt es im zweiten Teil des Buchtitels. Wollten Sie mit Ihrem Buch die Geschichte des Großvaters und seiner Arbeit bekannter machen oder die Geschichte der Stadt Bielitz? Oder vielleicht beides?

Natürlich beides. Mein Großvater hat sich ja als Historiograph von Bielitz gefühlt. Er wollte die in Vergessenheit geratene Geschichte von Bielitz bewahren. Walter Kuhn, ein bekannter deutscher Universitätsprofessor für osteuropäische Geschichte, ist auch aus Bielitz geflohen; davor war er aber in Bielitz sein Schüler. Mein Großvater ist von der Geschichte Bielitz' nicht zu trennen. Darum wollte ich beides bekannt machen.

War es für Sie sehr belastend, das Buch zu schreiben? Im Hinblick auf die Geschichte der Stadt, Ihres Großvaters, deren Schicksal?

Ich wusste seit meiner frühesten Jugend, was 1945 in Schlesien passiert war, ich war ja ein Flüchtlingskind. Ich war nicht überrascht. Es gibt ja viele Notizen, die das Schreckliche beschreiben, doch das wollte ich nicht herausstellen. Wir brauchen, das ist meine wesentliche Botschaft, keine Schuldzuweisung, sondern Verständigung. Wir brauchen eine bewusste europäische Verständigung.

Als Sie die Notizen und Bücher Ihres Großvaters gelesen haben, gab es da etwas, was Sie sehr überraschte? Entsetzte? Denn es gibt auch Notizen von der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Ja, es gab solche Notizen von dem Zweiten Weltkrieg, was damals geschah. Was den Polen im Krieg und das, was nach dem Krieg den Deutschen angetan wurde. Entsetzliche Vorkommnisse. Mir ist bewusst, dass Menschen so sind, ich

Foto: Verlag Frank & Timme

Die Titelseite des Buches „Klein-Wien – Eine deutsche Sprachinsel in Österreichisch Schlesien"

habe als Flüchtlingskind sehr früh mitbekommen, was sich die Menschen gegenseitig antun. Mein Traum war immer und ist immer noch, dass sich diese Tendenz, dass sich die Menschen gegenseitig so Schreckliches antun können, nach dem Zweiten Weltkrieg nachlässt, dass es sie abschreckt. Den Traum träume ich noch heute. Nach dem Überfall in der Ukraine dachte ich, dass dieser Krieg, der so viele Menschenleben kostete, durch Verhandlungen beendet wird, werden muss. Doch wie man sieht, bin ich wie mein Großvater ein Träumer.

Pfarrer Dr. Richard Ernst Wagner starb im Lager Zgoda. Es war lange Zeit ein Tabuthema. Jetzt kommt die Wahrheit über das Lager schrittweise ans Licht. Auch dieses Thema wird in Ihrem Buch thematisiert.

Seine Notizen enden natürlich zu dem Zeitpunkt, wo er verhaftet wird. Bis dahin hat er als Pfarrer versucht, die immer kleiner werdende Gemeinde zusammenzuhalten. Es gab damals noch Gottesdienste mit 1.000 Leuten, vor denen er gepredigt hat. Er wollte nicht mit uns fliehen, er wollte bleiben und seine Aufgabe erfüllen: sowohl für die deutsche als auch für die polnische evangelische Bevölkerung ein Pfarrer zu sein. Er wollte diese Menschen nicht verlassen, seine Aufgabe nicht aufgeben. Diese Hartnäckigkeit und sein Einsatz haben ihm leider das Leben gekostet.

Es gibt Informationen von Zeugen, wie es ihm im Lager gegangen ist. Was wissen Sie von dieser Zeit im Lager?

Ja, es gibt Zeugen, die sagen, dass er versucht hat, bis zuletzt die Menschen aufrechtzuerhalten. Er sagte: „Ihr müsst, ich werdet das durchstehen! Es wird sich verbessern!" Für ihn selbst hat es aber mit seinem Tod geendet.

Beim Schreiben des Buches haben Sie sich nicht nur auf die Notizen und Dokumente von Pfarrer Wagner gestützt, sondern auch auf die Erinnerungen Ihrer Mutter, also Wagners Tochter Hedda Vogl. Bielitz wird anhand alltäglicher Situationen gezeigt, was das Buch sehr besonders macht, denn man kann ja wohl sagen, dass es die Geschichte von Bielitz aus der Sicht Ihrer Familie ist.

Meine Familie hat in Bielitz diese schwere Nachkriegszeit erlebt, als Polen die Minderheiten nicht so behandelt hat, wie es eigentlich in den Friedensverträgen vorgesehen war. Diese schwierige Zeit beschreibe ich bis zu einem gewissen Grad. Da es sich um die Familie eines Pfarrers handelt, ging es ihr besser als anderen. Man sollte die Geschichte erfassen, man sollte auch das Schreckliche ansprechen, das, was im Krieg und danach passierte. Doch das Ergebnis darf nicht sein, dass daraus neue Aversionen oder Hass entstehen. Wir müssen uns als Europäer sehen, die in einem gemeinsamen Land „Europa" leben. Ich bewundere die Aktivitäten der deutschsprachigen Minderheiten in Oberschlesien, ich freue mich sehr darüber. Es gibt ein steigendes Bewusstsein für die Geschichte. Dieses Bewusstsein, vielleicht sogar Stolz darauf, was die polnischen Fürsten vor Jahren gemacht haben, dass sie deutsche Siedler ins Land holten, und was dadurch erlangt wurde, dieses Bewusstsein sollte wachsen.

Pfarrer Wagner lag sehr viel daran, die Geschichte und Kultur von Bielitz zu erhalten. Haben auch Sie ein solches Bedürfnis? Haben Sie mit Ihrem Buch den Traum Ihres Großvaters verwirklicht?

Sein Traum war ein multisprachliches Bielitz. Ein wirklich gutes Zusammenleben der Schlesier, der polnisch- und deutschsprachigen. Dieser Traum ist ja wohl ausgeträumt. Mit dem Buch möchte ich das Bewusstsein für die Geschichte fördern, dazu wäre eine polnische Übersetzung sehr hilfreich. Ich hoffe, Prof. Ewa Chojecka nimmt den Plan wieder auf, das Buch zweisprachig herauszugeben. An einer polnischen Übersetzung wäre ich sehr interessiert.

Wenn Sie das Buch in einigen Sätzen beschreiben sollten, was würden Sie sagen?

Ich unternehme den aussichtslosen Versuch der Beschreibung eines Schlesiers, nämlich meines Großvaters Pfarrer Wagner, ein gutes polnisch-deutsches Verhältnis zu erträumen, selbst in dieser schwierigen Kriegszeit, indem er immer wieder versucht hat, auf die gemeinsame Geschichte von Bielitz hinzuweisen. Ich wollte damit meine Verpflichtung als in Schlesien Geborener einlösen. Ich kann nur immer wieder betonen, dass es darum geht, dass man die Geschichte nicht vergisst. Dass man speziell die Geschichte der Minderheit, die Existenz der Minderheit, als eine Bereicherung Europas betrachtet.

Warum ist es wichtig, auch die schrecklichen Ereignisse der Geschichte zu kennen?

Man kann nicht mit einer Verlogenheit leben, man muss sich zu allem bekennen, auch zu dem, was schrecklich war. Man darf das nicht auslassen, man darf daraus auch keinen Hass entwickeln. Man muss es wissen, sonst kommt es irgendwann heraus und führt zu schlimmeren Traumata. Man kann nicht erlauben, dass die Wahrheit zu neuen Aversionen führt, man muss sich bewusst werden, dass die Menschen halt so sind, und dass man immer wieder daran arbeiten muss, dass sie die schrecklichen Sachen, die doch leider passierten, sich nicht wiederholen werden.

Haben Sie Kontakt zu den Vertretern der deutschen Minderheit in Oberschlesien?

Früher hatte ich durch meine Mutter Kontakt zu den Vertretern der deutschen Minderheit aus Bielitz. Minderheiten müssen immer kämpfen, es ist mir ein Anliegen, dass diese Minderheiten unterstützt werden. Dass die Minderheiten als eine Bereicherung Europas angesehen werden. Ich hoffe, dass es für die deutsche Minderheit in Schlesien auch gelten kann.

Wo kann man das Buch erhalten?

Wenn es in den polnischen Bibliotheken nicht erhältlich ist, kann man es online bestellen. Das ist kein Problem.

Vielen Dank für das Gespräch. ❑

Richard Ernst Wagner wirkte von 1914 bis 1945 als evangelischer Pfarrer in der Stadt Bielitz und war eine herausragende Persönlichkeit. Mit einem Gespür für die drohenden Verwerfungen des 20. Jahrhunderts hat er Chroniken und Dokumente zur Stadt- und Gemeindegeschichte zusammengetragen.

Nachruf: Traurige Nachrichten aus Deutschland

Seine Verdienste sind von unschätzbarem Wert

Am 17. November starb im Alter von 93 Jahren Gerhard Gruschka, der letzte lebende Häftling und Opfer des Zgoda-Lagers in Schwientochlowitz (Świętochłowice). Jahrelang kämpfte er dafür, die Erinnerung an das Lager Zgoda zu bewahren. Sein Ziel war es, diesen Ort mit einem Denkmal für die Opfer des Zgoda-Lagers gebührend zu würdigen. Die Realisierung erlebte er leider nicht mehr.

Gerhard Gruschka, geboren am 6. September 1930 in Gleiwitz, starb am 17. November 2023 in Balve. Seine Taten und sein Engagement für die Wahrheit über das Lager Zgoda und die Würdigung der Opfer dieses Lagers standen für ihn immer an vorderster Stelle.

Gerhard Gruschka war vierzehn Jahre alt, als er in das Lager Zgoda kam. Als einer von wenigen Insassen gelang es ihm, das Lager lebend zu verlassen. Das Lager Zgoda war ein Arbeitslager vor allem für deutsche Zivilisten. In seinem Buch: „ZGODA. Ein Ort des Schreckens", beschreibt Gerhard Gruschka seine Erlebnisse. Als 14-Jähriger wurde er aus dem Haus seiner Familie gerissen. Ohne Gerichtsverfahren kam er in das Lager in Schwientochlowitz, in den „braunen Block", der einer Sonderbehandlung unterlag. Prügeln mit Stöcken und Gummiknüppeln, Folterungen, Krankheiten, Schmerz, unmenschliche Brutalität und Tod standen auf der Tagesordnung des Lagers Zgoda, das von dem Kommandanten Salomon Morel geleitet wurde.

Als es eine große Entlassungsaktion gab, gelang es dem jungen Deutschen nicht, die Freiheit zu erlangen, er musste erst noch in das Lager Jaworzno und in ein Krakauer Gefängnis, bevor er endlich frei war. Nach dem ganzen Leid und Schrecken hat Gerhard Gruschka nicht seinen Glauben an die Menschheit verloren. Es waren zunächst seine Mutter und später seine Ehefrau Theresa, die ihm halfen, das Trauma zu überwinden, wie er in mehreren Interviews betonte.

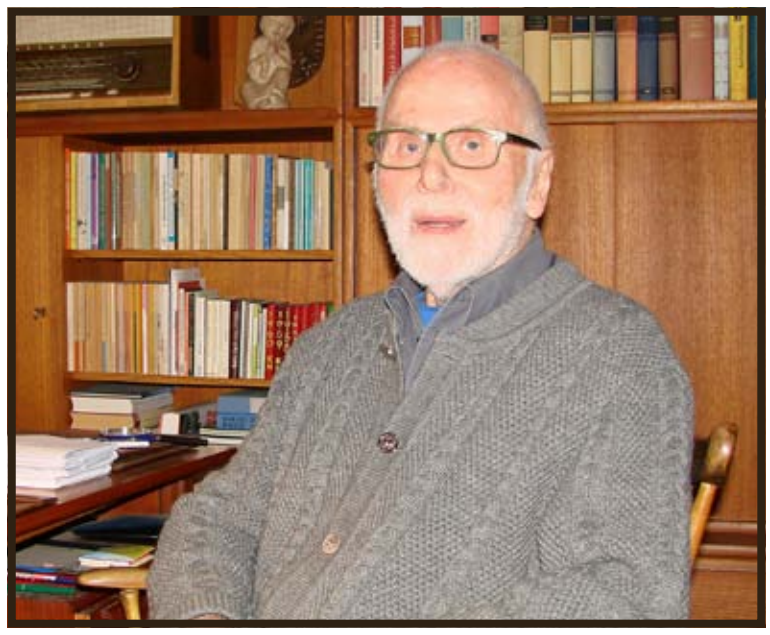
Seine Kraft setzte er in Gutes um. Dank seiner Arbeit werden die Opfer des Lagers Zgoda nicht vergessen werden. Durch sein veröffentlichtes Buch wird die Geschichte auch für die weiteren Generationen erhalten bleiben. Gerhard Gruschka hat sich auch für einen Gedenkplatz für die Opfer dieses Ortes vor dem ehemaligen Lagertor engagiert. Denn zusammen mit Józef Małek haben sie einen Stein mit dem gekreuzigten Christus in die Säule des Lagertores in Schwientochlowitz eingebaut. Ein Jahr später enthüllten sie auf dem Gemeindefriedhof ein Denkmal, das zu Ehren von mehreren Hundert in Massengräbern bestatteten Opfern errichtet wurde. Ebenfalls mit seinem Einsatz gelang es, den jetzigen Gedenkort, das ehemalige Lagertor mit den drei Gedenktafeln zu errichten, wo sich jährlich zahlreiche Menschen zu Gedenkveranstaltungen und zum gemeinsamen Gebet für die Opfer versammeln. Zielstrebig verfolgte er auch seinen Plan, um vor dem Lagertor ein Denkmal zu errichten. Leider gelang es bis heute nicht.

Gerhard Gruschka wollte durch sein Handeln nicht nur über die Verbrechen aufklären, sondern die Geschichte vervollständigen, die sinnlosen Verbrechen zeigen und die Opfer in Erinnerung halten.

Seine Haltung, sein Engagement und seine Zielstrebigkeit halfen, den Gedenkort in Schwientochlowitz zu errichten, erinnert sich Eugeniusz Nagel, der DFK-Kreisvorsitzender aus Kattowitz, der jahrelang mit Gerhard Gruschka zusammengearbeitet hat. „Meine Geschichte mit Gerhard Gruschka begann vor 25 Jahren. Er hat die Feierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer des Lagers Zgoda ins Leben gerufen, und ich habe mich dem später angeschlossen. Es geht um die Junifeier vor dem Tor des ehemaligen Lagers, die jedes Jahr am 17. Juni begangen wird. Er war einer der Initiatoren dieses Ereignisses. Jedes Jahr kamen die Familien der Opfer zu der Gedenkfeier, es kamen zwei, manchmal drei Buse. Als er sich später aus Altersgründen zurückzog und die Organisation an uns abgab, konnten wir weiterhin auf ihn zählen. Er unterstützte uns materiell, aber auch bei der Organisation der Gedenkveranstaltung, wie er nur konnte. Er war immer aktiv dabei, sei es bei der Organisation dieser Gedenkfeierlichkeiten vor dem ehemaligen Lagertor oder auf dem Gemeindefriedhof in Ruda O/S (Ruda Śląska). Seine Verdienste sind von unschätzbarem Wert. Es ist sehr traurig, dass er uns verlassen hat. Das Leben ist unerbittlich. Soweit ich weiß, war er der letzte lebende Zeuge dessen, was im Lager Zgoda geschah", sagt Eugeniusz Nagel.

Gerhard Gruschka schrieb auch unsere Redaktion mehrmals im Jahr an, um an die Gedenkfeierlichkeiten zu erinnern. Es lag ihm sehr am Herzen, dass man das Thema der Opfer des Lagers, sooft es nur geht, anspricht, damit die Welt weiß und sich daran erinnert, wie viele Menschen dort sinnlos ihr Leben verloren haben. Ruhe in Frieden.

Monika Plura



Gerhard Gruschka Foto: Wochenblatt.pl

In memoriam Gerhard Gruschka

Das Leben vom heutigen
Geburtstagskind
Vor neunzig Jahren an der Klodnitz
beginnt
Der Wanderer hat darüber nicht
informiert
Hat die Bedeutung des Tages nicht
kapiert

Horst Bienek wurde geboren
hier im Mai
Auch von ihm kam leise
der erste Schrei
Das Schicksal hat es aber
anders gemeint
Es wusste warum man hier lacht
und weint

Das Septemberkind wurde Germanist
Ein bekennender Christ kein Atheist
In der Gleiwitzer Einwohnergalerie
Auch Gerhard Gruschkas Biografie

Im November nach drei Jahren
Im Gebet für ihn wir
viele Tage waren
Gestern ist er friedlich entschlafen
Er ist schon in dem
himmlischen Hafen

Stefan Pioskowik

DFK Zernik: Herbstbräuche und Sitten in Oberschlesien

Herbstschwung in der Begegnungsstätte

Beim DFK Zernik (Żerniki) widmete man sich Ende Oktober den Herbstbräuchen und Sitten in Oberschlesien. Der neugewählte Vorstand startete seine Kadenz sehr aktiv und versammelte zu der Veranstaltung zahlreiche DFK-Mitglieder, die gern etwas Neues im Freundeskreis erfahren haben.

Die Mitglieder des DFK-Kreises Gleiwitz-Zernik freuten sich, dass der neue Vorstand seine Kadenz gleich mit einem interessanten Projekt begonnen hat. Das Projekt unter dem Titel „Herbstbräuche und Sitten in Oberschlesien – DFK Zernik" fand im Rahmen der „Begegnungsstättenarbeit" statt.

Das Alter der teilnehmenden DFK-Mitglieder war sehr unterschiedlich, doch Interesse an dem Präsentierten zeigte jede Generation. Damian Orantek, ein sehr aktives Mitglied der DFK-Ortsgruppe Zernik, hielt einen Vortrag, in dem er zahlreiche Bräuche angesprochen hat. Auf Deutsch sprach er unter anderem über die Kartoffelernte, die Herbstmärkte, Herbstdekoration und das Pilzesammeln.

Sehr ausführlich sprach er auch über das Martinsfest, die Barbarafeier und das Erntedankfest. Obwohl all die Bräuche und Sitten den Versammelten bekannt waren, gab es immer wieder noch Einzelheiten, mit denen der Referent überraschen konnte. Viele der Mitglieder haben sich an die Zeit, als sie selbst jung waren, erinnert und ihre eigenen Geschichten, die mit den angesprochenen Ereignissen verbunden waren, erzählt. Anwesend war auch Pfarrer Antonii Rzeszutko, der sich gefreut hat, dass beim DFK Gleiwitz-Zernik wieder einiges passiert.

Die Personen, die sich nicht alles merken konnten oder sprachlich nicht imstande waren, alles zu verstehen, konnten sich eine vorbereitete, zweisprachige Broschüre über alles, was gesagt wurde, mit nach Hause nehmen.

Die jungen Teilnehmer haben sich mit Interesse die Geschichten aus den früheren Zeiten angehört. Foto: DFK

Nach dem erkenntnisreichen Vortrag gab es eine Kaffeepause, bei der leckerer Kuchen und Kaffee angeboten wurden. Dabei haben die älteren Mitglieder verschiedene Geschichten aus ihrem Leben erzählt. Sie haben ihre Erfahrungen an die anwesende jüngere Generation weitergegeben. Die Kinder, die ebenfalls an dem Treffen teilgenommen haben, waren sehr an deren Geschichten interessiert.

Dieses Projekt hat gezeigt, dass es sich lohnt, die Traditionen und Sitten auch weiterhin zu pflegen und an die nächste Generation weiterzugeben – denn sie sind seit vielen Jahren eine Bereicherung des Alltagslebens. Der neue DFK-Vorstand, der jetzt sowohl aus jungen als auch aus älteren Mitgliedern besteht, hat zudem gezeigt, dass eine Zusammenarbeit zwischen Jung und Alt möglich ist.

DFK

Kurz und bündig

Studienreise: Hirschberger Tal in der Adventszeit

Der Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien organisiert eine Studienreise unter dem Titel „Hirschberger Tal in der Adventszeit". Das Projekt findet vom 2. bis 3. Dezember 2023 statt. Auf dem Programm stehen die Besichtigung der Schlösser Lomnitz und Stonsdorf, die Besichtigung des Museums Gerhard-Hauptmann-Haus / Haus Wiesenstein und die Teilnahme am Adventsmarkt. Teilnahmebeitrag: 515,- PLN, im Preis enthalten sind die Kosten der Fahrt, Eintrittskarten, Übernachtung und Verpflegung – Frühstück und Abendessen. Die Abfahrt wird aus Gleiwitz und Ratibor erfolgen. Anmeldung beim DFK-Bezirksbüro in Ratibor, ul. Wczasowa 3, E-Mail: biuro@dfkschlesien.pl Wir sammeln alle Teilnehmer in der Reihenfolge ihrer Anmeldung, bis alle Plätze belegt sind.

Workshops mit Leah

Der Polnische Deutschlehrerverband in Kattowitz (PSNJN Katowice) lädt Kinder und Jugendliche zu Workshops in der Vorweihnachtszeit ein. Alle Werkstätten werden in Deutsch geführt und garantieren eine Menge Spaß. Am 27. November findet ein Lebkuchenbemalen-Workshop statt, dieser ist für die ersten drei Grundschulklassen vorgesehen. Am 28. November können an einem Workshop die Klassen 4. bis 6. teilnehmen und am Nikolaustag, also am 6. Dezember, die beiden ältesten Grundschulkassen. Alle Treffen finden in Kattowitz statt. Anmelden kann man sich bei Małgorzata Bubik: bubik@psnjn.org

„DEUTSCHLAND – eine Wanderung durch die Länder"

Es ist wieder soweit, man kann sich zu der diesjährigen Edition des Wettbewerbs „DEUTSCHLAND – eine Wanderung durch die Länder" anmelden. Entdecken Sie deutsche Städte und besuchen Sie das deutsche Generalkonsulat in Breslau! Die erste Station fand in Gleiwitz am 22. November statt. Man kann sich aber noch für die weiteren Stationen anmelden! In diesem Jahr lernen die Schülerinnen und Schüler die Städte Stuttgart, Trier, Regensburg, Kiel und Göttingen kennen. Weitere Treffen finden schon im Neuem Jahr statt, nämlich in Czeladź-24.01.2024, Kobier (Kobiór-29.02.2024), Ślemień (10.04.2024) und in Kattowitz (Katowice-12.04.2024). Man kann selbst wählen, welche Stadt man besser kennenlernen will. Zusätzliche Informationen kann man auf der Facebookseite des PSNJN Katowitz finden oder per E-Mail: zoltowskaanna@gmail.com

Anmeldeformular: https://forms.office.com/e/DkbkPQPeYE

Webinare zur Weihnachtszeit

Die Öffentliche Woiwodschaftsbibliothek in Oppeln und die Österreich-Bibliothek laden in Zusammenarbeit mit PSNJN-Kattowitz, PSNJN-Oppeln und PSNJN-Tschenstochau Gruppen aus Schulen der Woiwodschaft Oppeln und Schlesien zu Webinaren über die Traditionen und Symbole der Weihnachtszeit ein. Das erste Treffen findet am 28. November und das zweite am 30. November statt. Beide Webinare finden in den Vormittagsstunden statt.

Mehr Informationen und das Anmeldeformular: https://docs.google.com/forms/d/1z7WGkk-cp6geKD-5cf7t3jbgN5qFiRL8AMSNJbJnGHDI/viewform?edit_requested=true

Lubowitz: Feier zum 166. Todestag Joseph von Eichendorffs

Joseph von Eichendorff als Freund der Natur

Kerzen für den Dichter am alten Friedhof in Lubowitz

Dr. Gabriela Jelitto-Piechulik bei ihrem Vortrag

Er gilt als einer der größten Lyriker und Schriftsteller der deutschen Romantik. Viele seiner Gedichte wurden vertont und finden sich auch in Liederbüchern der Volksmusik, einige seiner Werke sind bis heute Lektüre an deutschen Schulen – und er war Schlesier. Es geht um Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff, der 1788 auf dem damaligen Schloss Eichendorff in Lubowitz geboren wurde und am 26. November vor 166 Jahren in Neisse starb. Aus diesem Anlass wurde zum 18. November in Lubowitz feierlich an ihn erinnert.

Passend zur Musik, die für die Gedichte von Joseph von Eichendorff geschrieben wurde, bewegte sich der Samstagnachmittag zu Ehren des großen Dichters wie eine Symphonie in drei Sätzen. Introitus war ein Gedenkgottesdienst für ihn und seine auf dem alten Friedhof in Lubowitz beerdigten Verwandten in der Pfarrkirche Mariä Geburt in Lubowitz. Ein wenig verloren sich die Gäste im großen Mittelschiff des Gotteshauses, das mehrere hundert Menschen fasst, als der ehemalige, inzwischen emeritierte Pfarrer der Gemeinde, Dr. Henryk Rzega, die zweisprachige, deutsch-polnische Messe zelebrierte.

Er gilt als der größte Lyriker der deutschen Romantik. Seine Werke sind bis heute Lektüre an deutschen Schulen.

Adagio

In seiner Predigt verwies er aus Anlass des mit dem Thema des Todes verbundenen Monats November und des Todestags von Joseph von Eichendorff auf den Heiligen Joseph als den Schutzpatron eines glücklichen Todes. Ihm, seinem Namensgeber, hat der Dichter das 1841 erschienene Gedicht „An den heiligen Joseph“ gewidmet, das im Rahmen der Messe rezitiert wurde. „Seitdem ist wohl viel anders worden“, beginnt die dritte Strophe des Werks, doch bei der Feier zum Todestag von Joseph von Eichendorff folgte traditionell wie immer auf die Messe der Besuch des alten Friedhofs hinter der Kirche. Zu den Klängen des Liedes „So nimm denn meine Hände“ mit dem Text von Julie Hausmann von 1862 und der Musik von Friedrich Silcher von 1843 nahmen die Teilnehmer Aufstellung hinter dem Kreuz und gingen gemessenen Schrittes durch einen einsetzenden leichten Regen zum Grab des Dichters. Dort stellten sie nach einem Gebet für ihn und seine Familie Grabkerzen auf.

Andante

Zur folgenden kulturellen Umrahmung lud Paul Ryborz, der Leiter des Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums, in den großen Saal des Zentrums ein. Nach dem kühlen, feuchten Gang durch die herbstliche Stimmung in Lubowitz lockten die Wärme des Raums, die Wärme des Kaffees und der Vortrag von Dr. Gabriela Jelitto-Piechulik von der Universität Oppeln zum Thema „Joseph Freiherr von Eichendorff – Ein Mensch, der die Natur liebte.“ Begrüßen konnte Paul Ryborz neben vielen Stammgästen auch den frisch gewählten Senator der Republik Polen, Henryk Siedlaczek. Der, wie er selbst sagte, „erste Senator aus Ratibor“ nutzte die Gelegenheit, sich bei der deutschen Minderheit der Region für die offizielle Unterstützung seiner Kandidatur zu bedanken.

Das Jugend-Kammermusikorchester des Kulturzentrums Ratibor

Fotos: Uwe Hahnkamp

Auch wenn zum kulturellen Teil der Feierlichkeit noch einige Gäste den Weg nach Lubowitz fanden, war zu sehen, dass die herrschende Grippewelle und das unangenehme Wetter einige potenzielle Zuhörer von einem Besuch abgehalten hatten. Das tat der Präsentation des vielfältigen Wissens zu Eichendorff und der Romantik von Dr. Jelitto-Piechulik allerdings keinen Abbruch. Im Gegenteil, besetzten doch die Musikerinnen des Jugend-Kammerorchesters des Kulturhauses Ratibor die freien Plätze und folgten ihren Worten mit einer Aufmerksamkeit, die manchem Abiturienten zur Ehre gereicht hätte. Der doppelte Begriff der Natur als Umwelt und Natur des Menschen, der Zusammenhang zwischen Caspar David Friedrichs Bild „An den Kreidefelsen“ mit der Dichtung von Joseph von Eichendorff und seinen Zeitgenossen, die Unterschiede zwischen der beginnenden und der späten Romantik – und dies alles gewürzt mit Gedichten Eichendorffs zur Natur hielt die Zuschauer in Atem und ließ deren Kaffee auf den Tischen kalt werden.

Allegro-Furioso

Zum Abschluss der mündlichen Darbietungen trug der junge Tomasz Kozik aus Pschow (Pszów) als Beispiel für Eichendorffs Naturgedichte „Der Jäger Abschied“ von 1810 vor. Fast alle Deutschen kennen den Beginn des Gedichts „Wer hat dich, du schöner Wald …“, es selbst in seiner ganzen Schönheit aber selten. Dem wurde am 18. November Abhilfe geschaffen. Mit seiner Rezitation steht der junge Mann in einer guten Tradition in Pschow, stammt von dort doch Pfarrer Prof. Jerzy Szymik, der als Poet für eine treue und wahrlich dichterische Übersetzung von Eichendorffs Werken sorgt.

Den Schlusspunkt der Veranstaltung setzte mit einem 30-minütigen Auftritt das Jugend-Kammerorchester des Kulturhauses Ratibor mit einer gelungenen Mischung aus klassischer Musik von Mozart, Bach und Vivaldi sowie modernen Werken wie „Eleanor Rigby“ aus der Hamburger Zeit der Beatles oder der Musik des Films „Fluch der Karibik“. Und da das Publikum noch nicht genug hatte, spielten die Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von Henryk Krótki die Zugabe aller Zugaben, mit der jedes Silvesterkonzert der Wiener Philharmoniker endet: den Radetzky-Marsch von Johann Strauß (Vater). Ein wahres „Finale furioso“.

Uwe Hahnkamp

REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

mittendrin
Radio der deutschen Minderheit

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME
Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkschlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.
Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2023 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji